



**AgEcon** SEARCH

RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

*The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library*

**This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.**

**Help ensure our sustainability.**

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

[aesearch@umn.edu](mailto:aesearch@umn.edu)

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

*No endorsement of AgEcon Search or its fundraising activities by the author(s) of the following work or their employer(s) is intended or implied.*

verheimlichte — Vergünstigungen genossen. Nach sowjetischem Vorbild sollte der Patient tropfenweise an die bittere Medizin des Agrarkollektivismus gewöhnt werden. Wenn eine solche Bevorzugung der westlichen Landesteile neuerdings besonders dringlich geworden ist, so deshalb, weil den nahe benachbarten Kolchosbauern in den angrenzenden Satellitenländern sehr viel weitgehendere Zugeständnisse als in der eigentlichen UdSSR haben gemacht werden müssen.

Wie sich alle diese vorstehend beschriebenen Maßnahmen auf die Ernteerträge der Kolchosmitglieder und damit auf die gesamte landwirtschaftliche Erzeugung auswirken werden, läßt sich noch nicht angeben, weil wir nichts über die jetzige Ertragsgröße der Kolchosbauern wissen. Daß man die Eigenwirtschaft der Kolchosbauern sich wieder bis auf den Umfang von 1938 ausdehnen läßt, ist sehr unwahrscheinlich.

### Schlußfolgerungen

In dem Bestreben, aus der Not eine Tugend zu machen, haben Malenkov und mehr noch Chruschtschew möglicherweise mit voller

Absicht ein etwas zu trübes Bild von den Verhältnissen entworfen. Daß sich die Agrarproduktion über den erschreckenden Tiefstand im Jahre 1952 erhöhen läßt, und zwar beträchtlich — wenn man die Entwicklung während des letzten Vierteljahrhunderts (seit 1928) zum Maßstab nimmt —, läßt sich nicht bezweifeln. Beispielsweise wäre eine besondere Leistung, den Milchertrag je Kuh im Regierungsbezirk Wologda wieder auf das von außerordentlich rückständigen Einzelbauern dort schon 1927 erreichte Niveau zu heben.

Auf so billige Weise kann sich der neue Kurs den künftigen Beifall für seine „fabelhaften Erfolge“ verschaffen! Ein Schwall von Worten (120 000 im Chruschtschew-Bericht, in der Entschließung des Zentralkomitees der Partei und in drei Partei- und Regierungsdekreten) soll allen neuen Maßnahmen eine Bedeutung verleihen, wie sie ihnen tatsächlich nicht zukommt. In Wirklichkeit sind sie viel zu wenig durchgreifend, um eine grundlegende Wandlung im Agrarsektor hervorzurufen. Dazu sind ganz andere Umwälzungen nötig.

## *Der Bedarf an Futterfläche je Großvieheinheit als Maßstab für Leistung und Wirtschaftlichkeit des Gesamtbetriebes*

Prof. Dr. L. Löh r, Klagenfurt

Wer in der bäuerlichen Wirtschaftsberatung tätig ist, wird immer wieder vor die Aufgabe gestellt, die Leistungsstufe abzuschätzen, die einzelne Betriebe im Beratungsgebiet erreicht haben. Dabei pflegt man sich auf den Geld-Rohrertrag zu stützen, der, auf 1 ha reduziert, als bester Ausdruck die Betriebsintensität und Flächenproduktivität wertet, und, auf eine Arbeitskraft bezogen, die Ergiebigkeit der Arbeit widerspiegelt. Darüber hinaus strebt man ein möglichst klares Bild von der Futterwirtschaft des Betriebes an, deren Leistungen von rationeller Düngung und Fütterung entscheidend bestimmt werden.

Verläßlich und umfassend lassen sich diese Leistungszahlen mit Hilfe von Buchführung und Jahresbilanz feststellen. Zielführend, wenngleich schon weniger genau, ist auch noch die Ermittlung des Rohertrages und anderer Erfolgswerte auf dem Wege, der beim Betriebsvergleich<sup>1)</sup> besprochen wird. In vielen Fällen liegt aber keine Buchführung vor, und oftmals mangelt es auch an der Zeit, die für eine überschlägige Berechnung der wichtigsten Erfolgswerte erforderlich ist<sup>2)</sup>. Die große Zahl der Bauernhöfe, die auf einen Wirtschaftsberater entfällt, drängt daher zu einer Ab-

kürzung und Vereinfachung der Leistungsermittlung; sie erzwingt an Stelle der exakten Bilanzauswertung eine Schätzung der Betriebsleistungen, wenn auch mit Fehlern und Risiken, die jeder Schätzung anzuhaften pflegen.

### Worauf beruht die Schätzung der Betriebsleistungen?

In Wort und Schrift wird die zentrale Stellung der Futterwirtschaft im Bauernhof hervorgehoben<sup>3)</sup> und auf dreifache Art durch den Zahlenbereich 70 bis 80 bevorzugt:

Einmal sind es etwa 70 bis 80 v. H. unserer landwirtschaftlichen Nutzfläche, die gemeinsam mit Rüben und Silomais durchschnittlich der Futterwirtschaft unserer Betriebe dienen; zum zweiten entfallen von 100 DM Betriebsaufwand in der Viehhaltung im breiten Mittel 70 bis 80 DM auf Futterkosten; und zum dritten wurde erkannt, daß die Leistungen unserer Haustiere, voran die Milchleistungen unserer Kühe und die Zuwachslleistungen unserer Mastrinder, etwa 70 bis 80 v. H. von Menge und Beschaffenheit des gebotenen Futters abhängen und dementsprechend nur zu einem bescheidenen Teil von den Erbanlagen be-

<sup>1)</sup> Vgl. RKTL-Heft 105, „Der landwirtschaftliche Betriebsvergleich als Grundlage der Dorfberatung“, Berlin 1944. — E. Hoffmann, Praktische Dorfberatung, Deutscher Bauernverlag, Berlin 1950.

<sup>2)</sup> Im Regelfall benötigt der Wirtschaftsberater für die Erhebung eines Betriebes im Zuge des Betriebsvergleiches einen vollen Arbeitstag.

<sup>3)</sup> Vgl. J. Knoll, Schicksalsfrage Futterbau (Schriftenreihe des Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverbandes, Nr. 2), Freiburg i. Br. 1951. — E. Woermann, Die betriebs- und arbeitswirtschaftlichen Probleme der Futterwirtschaft, Vortrag anläßlich der Herbsttagung des KTL 1952 in Hannover. — P. Rintelen, Durch Verbesserung der Betriebsorganisation zur Privat- und volkswirtschaftlichen Ertragssteigerung, „Landwirtschaftliches Jahrbuch für Bayern“, Jg. 30 (1953), H. 3/4.



stimmt werden. Der Relativzahlenbereich 70 bis 80 v. H. drückt also aus, daß rationelles Düngen und Füttern das Kernstück der Futterwirtschaft bilden und daß sich der Erfolg des Gesamtbetriebes in den Leistungen seines Schlüsselzweiges, im Erfolg der Futterwirtschaft, widerspiegeln muß.

Daraus wird verständlich, daß die Schätzung der Leistungsstufe, die ein Betrieb einnimmt, an jene Verhältniszahl anknüpft, die Einblick in die betriebswirtschaftlichen Zusammenhänge vornehmlich der Futterwirtschaft gewährt. Denn einerseits ist zur Ausschöpfung seines Leistungsbereiches Vollfütterung des Viehs erforderlich; also hohe Viehhaltungsleistungen durch rationelle Fütterung. Andererseits soll die Hauptfutterfläche möglichst klein bemessen werden, um den Marktfruchtbau erweitern zu können; also hohe Futtererträge durch rationelle Düngung. Aus dem Zwang zur Deckung des Futterbedarfes der Viehhaltung und dem zur Pflege der Marktfruchtwirtschaft ergibt sich nach Maßgabe von Bodengüte, Standortklima sowie der inneren und äußeren Verkehrslage für jeden landwirtschaftlichen Betrieb ein bestimmtes Verhältnis zwischen Viehbestand und Hauptfutterfläche. Während eine kleine Futterfläche je Einheit Vieh auf gute Produktionsbedingungen sowie auf hohe Hektarleistungen durch intensive Wirtschaft schließen läßt, ist ein relativ großer Bedarf an Futterfläche für dürrtige Standortsbedingungen und für mäßige Betriebsleistungen bei extensiver Wirtschaftsweise kennzeichnend. Ziffermäßig in Ar Haupt- und Zusatzfutterfläche<sup>4)</sup> je 1 Stück Großvieh ohne Schweine (= 1 HVE)<sup>5)</sup> ausgedrückt, läßt also die Beziehung zwischen Viehbestand und Futterfläche im Regelfall ziemlich verlässliche Rückschlüsse auf die vom Erhebungsbetrieb erreichte Leistungsstufe zu; die Kennzahl „Ar Hauptfutterfläche / 1 HVE“ darf demnach als Grundlage einer indirekten Leistungsschätzung gelten.

**160 Buchabschlüsse zur Beweisführung**

Daß eine kleine Hauptfutterfläche in Ar/HVE meist eine hohe Leistungsstufe des Gesamtbetriebes anzudeuten pflegt, während hohe Flächenwerte je HVE in der Regel seinen extensiven Zuschnitt anzeigen, wird man vorerst noch als Deduktion bezeichnen, die zwar sehr naheliegend sei, jedoch noch der Bestätigung durch Bilanzergebnisse bedürfe. Auf den letzten Bericht der Land- und

<sup>4)</sup> Zur Hauptfutterfläche zählen Klee, Klee gras, Luzerne, Hauptfruchtmischling, Wechsel- und Egartwiesen, als Hauptfrucht gebaute Futterhackfrüchte, Wiesen, Weiden und berichtigte Flächen an minderwertigem Grünland.

Als Zusatzfutter werten Stoppel-, Winterzwischenfutter sowie Zuckerrübenblatt.

<sup>5)</sup> 1 Stück Großvieh = 500 kg Lebendgewicht jeder Art von Vieh, einschl. Schweine = 1 Großvieheinheit = 1 GVE. Dagegen bezeichnen wir 1 Stück Großvieh oder eine Großvieheinheit ohne Schweine mit 1 Stück Heuvieh = 1 Heuvieheinheit = 1 HVE = 500 kg Lebendgewicht Pferde, Rinder, Schafe und Ziegen (1 HVE entspricht also der im deutschen Sprachgebrauch sonst auch üblichen Bezeichnung RGV = rauhfutterverzehrende Großvieheinheit).

Forstwirtschaftlichen Landes-Buchführungs-Gesellschaft in Wien<sup>6)</sup> gestützt, wird diese Bestätigung wie folgt erbracht:

Aus dem Bericht wurden zunächst zwei Betriebe mit abnorm niedrigem Viehbesatz und auffallend hohen Verkäufen an Wirtschaftsfutter ausgeschieden. Von der Erwägung ausgehend, daß der Hektar-Rohertrag die Leistungen und Wirtschaftsweise der Betriebe untrüglich wiedergibt, wurde sodann das Zahlenmaterial in fünf Gruppen gegliedert, und zwar I mit Hektar-Roherträgen unter 2.000 ö. S., II von 2.000 bis 3.000 ö. S., III von 3.000 bis 4.000 ö. S., IV von 4.000 bis 5.000 ö. S. und V mit solchen über 5.000 ö. S.<sup>7)</sup> Mit dieser Gliederung werden alle wesentlichen Faktoren aufgedeckt, die bei der Steigerung der Betriebsleistungen maßgebend beteiligt sind.

Der Verfasser ist sich dessen bewußt, daß bei einer solchen Gliederung von nur 160 Betrieben die gebildeten Rohertragsgruppen nach Größe und Produktionsgrundlagen der Betriebe etwas verschieden zusammengesetzt sind. Bei dieser Gruppe wird etwas stärker der Einfluß der Hofgröße, bei jener der der Erzeugungsbedingungen durchschlagen. Der Verfasser weiß, daß der Idealfall dann vorläge, wenn sich die Rohertragsgliederung auf Zahlenmaterial aus Betrieben mit gleicher Größe und auf gleichem Standort bezöge. Die Auswertung eines solchen Materials würde aber die abgeleiteten Beziehungen nicht nur bestätigen, sondern sie nur noch klarer hervortreten lassen.

Die Übersicht 1 bringt das Hauptergebnis der Auswertung.

**Übersicht 1: Verhältnis von Hauptfutterfläche zu Rohertrag (Schilling je ha)**

Rohertragsgruppe	I	II	III	IV	V	Mittel
Zahl der Betriebe	15	41	43	34	27	—
Rohertrag, ö. S./ha	1562	2511	3541	4541	5829	3690
Hauptfutterfläche, Ar HVE	166	137	94	89	72	107

Die behauptete enge und indirekte Beziehung zwischen der Hektarleistung des Gesamtbetriebes und der Größe der Hauptfutterfläche wird also auch auf induktiv-statistischem Wege bewiesen. Während der Hektar-Rohertrag von Gruppe I nach V auf das rund Vierfache ansteigt, nimmt die Hauptfutterfläche je HVE um mehr als die Hälfte ab<sup>8)</sup>. Bei dieser engen Korrelation ist nicht daran zu zweifeln, daß die Gesamtleistung jedes Bauernhofes weitgehend von der Organisation seiner Futterwirtschaft abhängt. Die Futterwirtschaft ist der Schlüsselzweig des landwirtschaftlichen Betriebes.

<sup>6)</sup> Über die „Betriebswirtschaftlichen Ergebnisse von 162 landwirtschaftlichen Betrieben über 30 ha des Rechnungsjahres 1950/51“.

<sup>7)</sup> 1 DM = 5,90 österreichische Schilling (ö. S.).

<sup>8)</sup> Dem Leser, dem die Betriebsdaten aus klein- und mittelbäuerlichen Betrieben geläufig sind, wird auffallen, daß die Hektar-Roherträge etwas niedrig und die Futterflächenwerte in Ar/HVE vergleichsweise hoch liegen. Die Erklärung liegt darin, daß der Bericht der Buchführungs-Gesellschaft nur Betriebe über 30 ha landwirtschaftliche Nutzfläche umfaßt.



Um dieses Postulat zu erhärten, sei noch auf jene Zahlen verwiesen, die die Intensität der Düngung und Fütterung ebenso erhellen wie den Besatz an Vieh und den Milchertrag je Kuhjahr (Übersicht 2).

**Übersicht 2: Verhältnis von Dünger- und Futterankauf zu Viehbesatz und Milchertrag**

Rohtragsgruppe	I	II	III	IV	V	Mittel
Düngerzukauf, ö. S./ha	35	100	190	232	316	182
Futterzukauf, ö. S./ha	74	133	206	339	491	251
Viehbesatz, GVE/10 ha <sup>9)</sup>	5,11	5,41	5,62	6,75	6,73	5,95
Milchertrag, lt/Kuhjahr	1770	1948	2244	2261	2494	2170

Unverkennbar erklärt sich demnach der Anstieg der Gesamtleistungen aus einer verstärkten Kaufdünger- und -futteranwendung, die ihrerseits wieder einen zunehmenden Besatz an Vieh mit steigenden Milchleistungen ermöglicht. Das Ansteigen der Kuhjahresleistungen von I nach V enthebt der Sorge, daß ein hoher Viehbesatz auch durchgehüngert werden kann und bei geringen Leistungen kein Aktivum bedeutet.

Dennoch kann man einwenden, daß allein der Anstieg des Dünger- und Futteraufwandes sowie des Viehbestandes auf der Flächeneinheit die Zunahme der Gesamtleistungen nicht erschöpfend erkläre. Zur vollen Beweisführung seit es notwendig, die Geldroherträge aus der Viehhaltung zu ermitteln und auf die Einheit Hauptfutterfläche umzulegen; die Produktivität der Futterfläche sei also zu bestimmen, wenn der Beweis stichhaltig sein soll. — Die geforderte Aufgabe erfüllt die Übersicht 3.

**Übersicht 3: Verhältnis von Geldrohertrag der Viehhaltung und Futterfläche**

Rohtragsgruppe	I	II	III	IV	V	Mittel
Rohhertrag aus Viehhaltung (ohne Schweine), ö. S./ha	452	697	802	951	1193	840
Anteil Hauptfutter, Ar/ha	62	52	35	41	34	43
Produktivität der Hauptfutterfläche, ö. S./ha	729	1330	2292	2318	3510	1954
Produktivität nach Abzug der Kauffutterkosten, ö. S./ha	610	1087	1700	1507	2044	1370

Mit dem Anstieg der Gesamtroherträge nimmt auch die Produktivität der Futterfläche zu, indem sich die Gesamtleistung des Betriebes in hohem Maße im Veredlungswert ausdrückt, den das im Hauptfutterbau gewonnene Futter erzielt.

An dieser Stelle verdient Hervorhebung, daß mit zunehmenden Betriebsleistungen der Anteil der Hauptfutterfläche an der landwirtschaftlichen Nutzfläche merklich abnimmt. Die Produktivität

<sup>9)</sup> Auch die Viehbesatz-Ziffern erscheinen niedrig, wenn man demgegenüber klein- und mittelbäuerliche Betriebe in Rücksicht zieht; vgl. hierzu Fußnote 8.

vität der Futterfläche ist also im Regelfall umso größer, desto kleiner ihr Anteil an der Nutzfläche ist<sup>10)</sup>.

Schließlich sei noch auf eine Erwägung Bezug genommen, die den Kreis der Betrachtungen vervollständigt. Sie gipfelt in der Frage, ob das Streben nach einer möglichst kleinen Hauptfutterfläche je HVE und demgemäß nach hohen Hektar-Gesamtleistungen auch privatwirtschaftlich gerechtfertigt ist? — Die Antwort ergibt sich aus der Übersicht 4.

**Übersicht 4: Verhältnis von Betriebsintensität und Reinertrag (Schilling je ha)**

Rohtragsgruppe	I	II	III	IV	V	Mittel
Arbeitsaufw., ö. S./ha <sup>1)</sup>	855	1107	1347	1661	2262	1460
Reinertrag, ö. S./ha	-74	247	521	751	580	453
Einkommen, ö. S./ha	781	1354	1868	2412	2842	1913
Arbeitskräfte/10 ha	1,31	1,42	1,64	2,00	2,40	1,69
Einkommen } je 1	5930	9530	11380	12060	11820	11325
Rohhertrag } Arbeitskr.	11920	17670	21580	22700	24280	21830

<sup>1)</sup> Die Summe aus Gehälter und Löhne, Kosten der Deputate und gemeinsamen Verköstigung sowie Lohnanspruch für Familienarbeit wurde um die Soziallastenbeiträge gekürzt.

Mit zunehmender Betriebsintensität steigen die Hektar-Reinerträge und -Einkommen rascher an als der Besatz der Flächeneinheit mit Arbeitskräften. Aus diesem Grunde nimmt mit dem Anstieg der Hektar-Rohherträge auch das Einkommen zu, das auf eine Arbeitskraft entfällt. Die Zunahme dieses Einkommens ist zwar von Gruppe III an unbedeutend; sie genügt aber, um die Meinung entkräften zu können, daß das Streben nach hohen Betriebsleistungen meist mit einem Rückgang des Arbeitslohnes und der Arbeitsergiebigkeit einhergehen pflege. Unter günstigen Intensitätsbedingungen kann auch das Gegenteil richtig sein. Auf rationelle Düngung und Fütterung gestützt, können hohe Futter- und Viehhaltungserträge, die sich je HVE in einer kleinen Hauptfutterfläche ausdrücken, nicht nur von einer hohen Gesamtleistung je Hektar, sondern auch je Arbeitskraft begleitet sein. Der Hauptfutter-Bedarf in Ar/HVE bildet demnach nicht nur die Grundlage für eine indirekte Schätzung der Betriebsleistungen, sondern auch für einesolcher Arbeitsergiebigkeit und des Arbeitsverdienstes in der Landwirtschaft. Diese erweiterte Bedeutung unseres Kennwertes besteht vor allem bei günstigen Standortsverhältnissen und dort, wo ein rationeller Einsatz der Arbeitskräfte und Betriebsmittel wie Handelsdünger, Saatgut und Kraftfutter vorausgesetzt werden darf.

**Welche Richtzahlen sind anzustreben?**

Wohl sinkt der Bedarf an Hauptfutterfläche in Ar je HVE mit zunehmender Gunst der Natur-

<sup>10)</sup> Die Reihe der Futterflächenanteile ist nur in der Gruppe IV mit 41 ar etwas gestört. Daraus wird erklärlich, daß die Gruppe IV auch bei der Produktivität der Hauptfutterfläche nach Abzug der Kauffutterkosten mit 1.507 ö. S. etwas aus dem Rahmen fällt.



faktoren, voran für die Kultur von Zusatzfutter; entscheidend sind aber meist die Maßnahmen, die der Bauer und Landwirt als Betriebsführer setzt.

Auf nicht zu trockenem Standort und unter mittleren klimatischen Bedingungen sollte die Hauptfutterfläche nicht oder nur wenig über 60 Ar je 1 HVE hinausgehen. Bei künstlicher Beregnung und sachkundiger Aufwertung des Stalldüngers mit Mineraldünger läßt sich die Futterfläche auf 50 Ar je 1 HVE herabdrücken, ohne die Vollfütterung des Viehs zu gefährden. Ein Bedarf an Futterfläche von mehr als 75 Ar zeigt dagegen an, daß der Futterwirtschaft große, meist ungedüngte und daher ertragsdürftige Grundstücke gewidmet sind und daß durch künstliche Wasserzufuhr, rechtzeitigen Wiesenschnitt, Trocknung auf Gerüsten, Anbau von Futterhackfrüchten und Pflege der Silowirtschaft noch beachtliche Ertragsreserven erschlossen werden können. Die Kultur von Luzerne, Klee gras und Silomais ermöglicht meist ebenso wie die von Zwischenfutter eine weitere Senkung der Futterfläche bis auf 45 Ar und darunter.

Auch in Güllebetrieben mit intensiven Mähweiden und Mehrschnittswiesen pflegt 1 HVE bei hohen Leistungen mit weniger als 50 Ar Hauptfutterfläche auszukommen. Für viele Betriebe mit Wechselwiesen und -weiden besteht auch in der Preisgabe der Wechselkultur zugunsten Kleegrasbau und Dauergrünland ein Weg, um den Bedarf an Futterfläche absenken zu können. Bei guten Erträgen aus Viehhaltung genügt also eine kleine Hauptfutterfläche je HVE dort, wo einigermaßen günstige natürliche und wirtschaftliche Intensivierungsbedingungen bestehen und diese durch rationell betriebene Futterwirtschaft auch tatsächlich ausgenützt werden.

**Nutzanwendung in der Wirtschaftsberatung**

Jeder in der Praxis erfolgreich tätige Berater weiß, daß gründliche und alle Teile befriedigende Arbeit nur im Wege der Einzelberatung möglich ist, in deren Verlauf er gemeinsam mit dem Bauern alle Winkel des Hofes ausleuchten und, auf ziffernmäßige Grundlagen (Kalkulationen, vergleichende Kennzahlen, Betriebsvoranschläge) gestützt, die vorhandenen Gegebenheiten einem neuen betriebswirtschaftlich durchdachten Ziel unterstellen kann.

Leider scheidert aber diese intensivste Form der Beratung meist an Kostengründen, die einer Verdichtung des Beraternetzes entgegenstehen. So wirkungsvoll sie auch wäre, wird daher die Einzelberatung zunächst zurückgestellt und die neue Aufgabe im Ausbau einer verfeinerten Gebietsberatung erblickt werden müssen.

Daß eine solche Verfeinerung möglich ist, hat Knoll<sup>11)</sup> mit seiner Beratungsmethodik im

<sup>11)</sup> J. G. Knoll, Direktor des Staatlichen Forschungs- und Beratungsinstitutes für Höhenlandwirtschaft in Donaueschingen.

Badischen Raum unter Beweis gestellt. Im Hinblick auf die Schlüsselstellung der Futterwirtschaft im Bauernhof macht Knoll, auf sein System der Wiesentypen<sup>12)</sup> gestützt, die Maßnahmen zur Verbesserung der Futterbestände zum Ausgangspunkt einer Beratung, in der die Beziehungen zwischen Futterbau und Viehhaltung den Schwerpunkt bilden.

Auch in Österreich bahnt man einen Weg, der zu einer wirkungsvollen regionalen Gruppenberatung führen soll. Nach den Vorschlägen von Heinzel<sup>13)</sup> benützt der Berater einerseits aus den Schätzungs-Reinkarten der Finanzverwaltung herausgearbeitete **Bodeneignungskarten**, die unter Darstellung der Bodenart und Zustandsstufe, Wasserführung und Geländegestalt die natürlichen Erzeugungsbedingungen und damit die optimale Nutzbarkeit und Eignung des Bodens<sup>14)</sup> widerspiegeln; andererseits stützt sich der Berater auf die Fortschreibungen der Agrarstatistik wie z. B. Hofkarten, Viehzählungen und vor allem Bodennutzungserhebungen, die die tatsächliche Nutzung erkennen lassen und die Grundlagen für **Bodennutzungskarten** liefern. Aus dem Unterschied zwischen diesen und den Bodeneignungskarten kann nun der Berater ebenso seine Schlüsse ziehen wie aus der kartenmäßigen Verarbeitung von Zahlen über den Besatz an Vieh und dessen Nutzungsrichtung, über die regionale Verwendung von Handelsdünger<sup>15)</sup> und Kraftfutter, über die im Bereich vorwiegenden Hofgrößen, über die vorherrschende Arbeitsverfassung, über den Besatz an Arbeitskräften und dergleichen. Daß sich darüber hinaus für das abgegrenzte Gebiet Information und Planung des Beraters auch auf Karten stützen, die den auf 1 HVE entfallenden Bedarf an Futterhackfrüchten, Feld-, Zwischen- und Dauerfutter wiedergeben, liegt auf der Hand; denn erst diese Karten sind es, die auch brauchbare Rückschlüsse auf die Gesamtleistungen der Betriebe ziehen und zudem rasch und objektiver als bisher beurteilen lassen, welche Ertragsstufe die Futterwirtschaft der Betriebe einnimmt und welche Wege zu ihrer Intensivierung künftig einzuschlagen sind.

So wird der herausgestellte Kennwert als indirekter Maßstab der Gesamtleistungen eines Betriebes nicht allein zum Wegweiser für seinen bäuerlichen Besitzer, sondern auch zur zentralen Erwägung einer die betriebswirtschaftlichen Zusammenhänge erfassenden Beratung.

<sup>12)</sup> J. G. Knoll, Die Anwendung pflanzensoziologischer Forschungsergebnisse auf die Bewirtschaftung des Grünlandes. Arb. d. DLG., 1949, Bd. 2.

<sup>13)</sup> Pflanzenbauinspektor für Kärnten, Landeslandwirtschaftskammer Klagenfurt.

<sup>14)</sup> Nicht seine derzeitige Verwendung als Acker, Wiese oder Weide.

<sup>15)</sup> Bei der Kärntner Landwirtschaftskammer wurde eine „Handelsdüngerkartei“ angelegt, in welcher der Düngerzukauf für jeden Hof laufend festgehalten wird.